

Volljährige KlientInnen nach Leistungsart und Geschlecht

Entsprechend dem Ausbau der Angebotsstruktur ist auch die Zahl der KlientInnen in den einzelnen Angebotssegmenten gestiegen. Dies zeigt sich besonders im Bereich der *Nachtquartiere*, die aufgrund des besonders strengen Winters 2009/2010 kurzfristig um ein Notquartier erweitert wurden. Vor allem aus humanitären Gründen wurden hier Menschen unterstützt, die – streng genommen – nach den Bestimmungen des *Wiener Sozialhilfegesetzes* keinen Anspruch auf Hilfeleistung gehabt hätten.

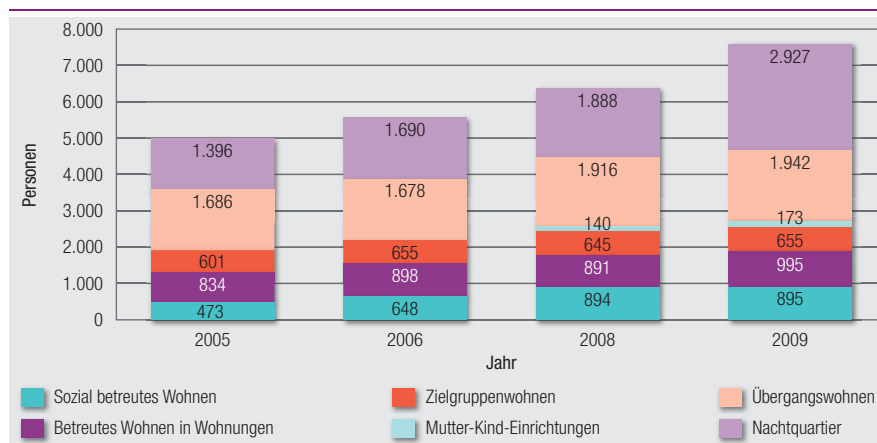


Abb. 110: Entwicklung der volljährigen KlientInnen der Wohnungslosenhilfe nach Leistungen 2005–2009

Quelle: FSW

Die Geschlechterverteilung⁷⁶ variierte allerdings je nach Leistungsart. *Mutter-Kind-Einrichtungen* wurden mit 95% vorwiegend von Müttern bzw. schwangeren Frauen in Anspruch genommen. In den übrigen Leistungsarten dominierten die Männer, allen voran in den *Nachtquartieren* mit 84% der KlientInnen. Ausgeglichen war das Geschlechterverhältnis in den Einrichtungen des *Betreuten Wohnens in Wohnungen* (58% Männer, 42% Frauen), nicht zuletzt aufgrund der speziellen Angebote für Familien, die es in dieser Leistungsart gibt.

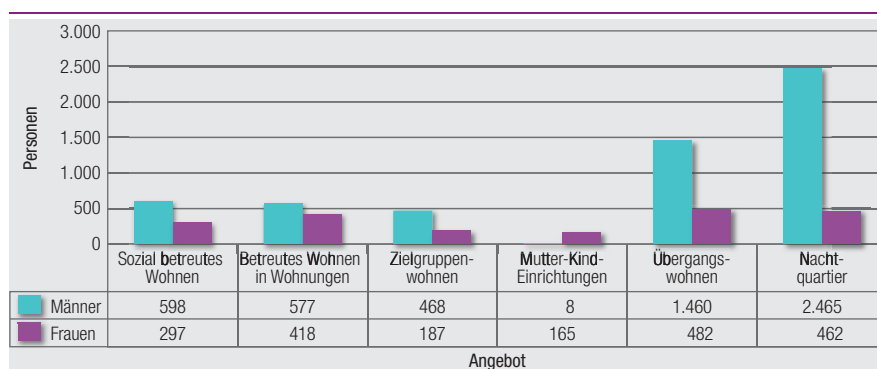


Abb. 111: Volljährige KlientInnen der Wohnungslosenhilfe nach Leistungen und Geschlecht 2009

Quelle: FSW

⁷⁶ Die Übersichtstabelle enthält Doppelzählungen, da Personen unterjährig zwischen den Leistungsangeboten wechseln.



Die Wohnungslosendichte, ein Maß für die Verbreitung von Wohnungslosigkeit, liegt in Wien im Jahr 2009 bei 0,53%.

Wohnungslosendichte

Die Wohnungslosendichte beschreibt den Anteil der in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe untergebrachten Menschen an der Wiener Gesamtbevölkerung pro Jahr. Die Wohnungslosendichte der betreuten Personen im erwerbsfähigen Alter ist zwischen 2005 und 2009 von 0,37% auf 0,53% gestiegen. Dieser Anstieg ist vor allem auf den Ausbau der Wohnungslosenhilfe zurückzuführen und bestätigt die Bemühungen der Stadt, möglichst viele obdachlose Personen mit Wohnraum und Betreuung zu versorgen.

	2005	%	2009	%
Nichtwohnungslose Personen ab 18 Jahren	1.351.907	99,63%	1.399.649	99,47%
Wohnungslose Personen	4.990	0,37%	7.526	0,53%
Summe	1.356.897	100%	1.407.175	100%

Table 29: Wohnungslosendichte 2005, 2009

Quellen: FSW, berechnet durch MA 24



Die Verweildauer ist beim *Sozial betreuten Wohnen* am längsten (knapp zwei Jahre). *Übergangs- und Zielgruppenwohnen* weisen hingegen eine Betreuungsdauer von unter einem Jahr auf. Demzufolge stimmen die Zielsetzungen in den einzelnen Angebotssegmenten mit der Realität überein.

Entwicklung der Verweildauer nach Leistungen

Sozial betreutes Wohnen ist ein Angebot für Menschen, die voraussichtlich nicht mehr im Stande sind, vollkommen eigenständig zu wohnen. Dementsprechend ist die Verweildauer im Jahr 2009 in diesem Leistungssegment mit durchschnittlich 103 Wochen am längsten. Ebenfalls eine lange Verweil- und Betreuungsdauer mit durchschnittlich 72 Wochen weisen die BewohnerInnen des *Betreuten Wohnens in Wohnungen* auf. In den Leistungsangeboten *Übergangswohnen* und *Zielgruppenwohnen* betragen die durchschnittlichen Verweildauern weniger als ein Jahr⁷⁷.

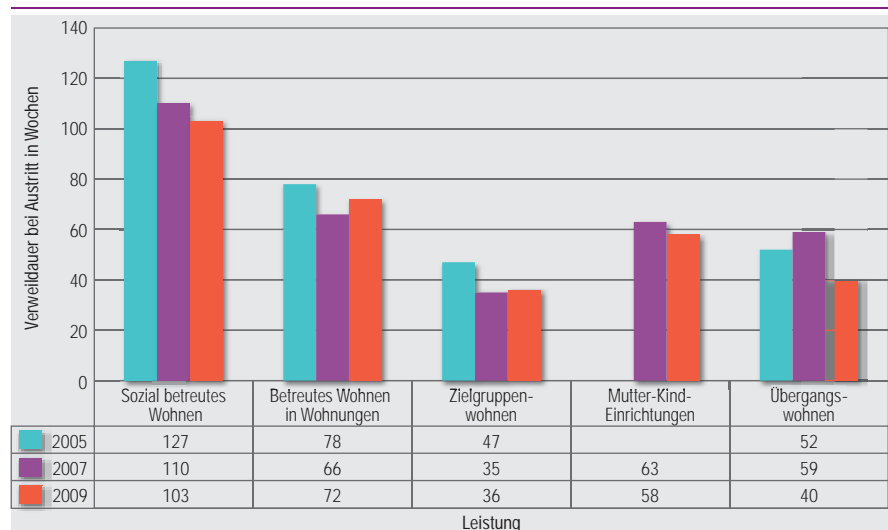


Abb. 112: Entwicklung der durchschnittlichen Verweildauer pro Jahr nach Leistungen 2005, 2007, 2009

Quelle: FSW

⁷⁷ In den *Nachtquartieren* wird die Verweildauer nicht in Wochen erhoben, da dieses Angebotssegment als kurzfristige Notunterkunft mit Weitervermittlung konzipiert ist.

Entwicklung der Ausgaben

Die Ausgaben⁷⁸ für die Wohnungslosenhilfe belaufen sich in Wien im Jahr 2009 auf 34,4 Mio. Euro. Damit hat sich der Aufwand zwischen 2005 und 2009 mehr als verdoppelt. In dieser Steigerung spiegelt sich nicht nur der Ausbau des Hilfeangebots wider, sondern auch die Verbesserung der Gebäudesubstanz. So wurde in den vergangenen Jahren besonderes Augenmerk auf den Brandschutz (Einbau von Brandmeldeanlagen), barrierefreien Zugang oder auch die bauliche Abtrennung von Frauen- und Männerbereichen gelegt.

Im Jahr 2009 beliefen sich die Ausgaben⁷⁸ für die Wohnungslosenhilfe auf 34,4 Mio. Euro. Damit konnte mehr als 7.500 WienerInnen geholfen werden.

Ausgaben Wohnungslosenhilfe	Ausgaben 2005	Ausgaben 2009
Ausgaben Wohnungslosenhilfe gesamt (inkl. Personal- und Sachkosten)	14.627.000	34.414.000
Nachtquartiere	1.369.000	3.846.000
Zielgruppenwohnen	2.330.000	3.477.000
Übergangswohnen	5.425.000	11.477.000
Mutter-Kind-Einrichtungen	0	1.225.000
Betreutes Wohnen in Wohnungen	3.489.000	7.377.000
Sozial betreutes Wohnen	2.014.000	7.012.000

■ Tabelle 30: Ausgaben Wohnungslosenhilfe 2005, 2009

Quelle: FSW



Fonds Soziales Wien

⁷⁸ Die angeführten Ausgaben beziehen sich auf die Leistungen der Nachtquartiere, des Übergangs- und Dauerwohnens.

Betreutes Wohnen – *Wieder wohnen*

Dr. Norbert Regitnig-Tillian, freier Journalist

Im Haus Gänsbachergasse finden Menschen ohne Wohnung die Möglichkeit, sich wieder an ein Leben in den eigenen vier Wänden zu gewöhnen.

„Als ich in Wien angekommen war, wusste ich nicht wohin.“ 35 Jahre hatte *Frau Georgia* in der Entwicklungshilfe in Afrika gearbeitet. Dann wollte sie wieder nach Hause. In der Zwischenzeit hatte sich aber alles geändert. Sie hatte keine Wohnung mehr, das soziale Netzwerk, die Eltern, gab es nicht mehr. Sie war allein. Sie war in einer Krise, setzte sich in eine Kirche, ein Pfarrer schickte sie zur *Caritas* und von dort wurde sie in das *Haus Gänsbachergasse* vermittelt. Jetzt wohnt sie dort im Übergangwohnhaus. „Ich versuche Geld zu sparen, um mir bald eine eigene Wohnung leisten zu können.“

Die Wege, die in das *Betreute Wohnen* führen, sind so unterschiedlich wie die Schicksale der Menschen. Manche haben ihre Wohnung verloren, weil sie die Miete nicht bezahlen konnten. Einige – vor allem Junge – haben noch nie eine eigene Wohnung besessen. Andere kämpften und kämpfen mit Schulden. Manche haben ein Suchtproblem oder eine andere chronische Erkrankung, die ihnen das Arbeiten und Geldverdienen schwer gemacht hat und sie in die Obdachlosigkeit brachte. „Wir haben die Aufgabe, Menschen in ihrer psychischen, sozialen und physischen Situation zu stabilisieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich wieder zu integrieren“, sagt *Manuela Oberegger*. „Und dazu gehört, das Wohnen wieder zu erlernen.“

270 Menschen wohnen in der *Gänsbachergasse* in 15 Wohngruppen. Sie teilen sich Küche, Waschräume und Aufenthaltsraum. Ein Einzelzimmer mit sechs Quadratmeter – für 16 Paare gibt es Doppelzimmer mit zwölf Quadratmeter – ist ihr kleines Reich und Rückzugsgebiet. Für manche nach langer Zeit wieder ein eigener Wohnraum. „Manchmal geht es zu wie in einer großen WG. Es gibt Konflikte, wenn die Küche nicht ordentlich hinterlassen wird. Und manchmal gibt es gemeinsame Feste“, sagt *Herr Wilhelm*, der seit zweieinhalb Jahren in der *Gänsbachergasse* wohnt. *Herr Wilhelm* sieht das gelassen, er hat ein bewegtes Leben hinter sich. Schulden, eine mehrjährige Gefängnisstrafe, ein Alkoholproblem, eine schwere Lungenkrankheit. „Ich habe mit dem Trinken aufgehört und wenn alles gut geht, bekomme ich bald eine Gemeindewohnung“, sagt der 52-Jährige. Um sich zur Sozialhilfe ein wenig dazuzuverdienen, hilft *Herr Wilhelm* im Haus und malt beispielsweise frei werdende Zimmer neu aus und erhält dafür ein *Therapeutisches Taschengeld*.

Ein mehrköpfiges Team aus BetreuerInnen und SozialarbeiterInnen arbeitet mit den BewohnerInnen des Hauses. Es bestehen Kooperati-

onen mit medizinischen und psychologischen Hilfsdiensten, es wird auf die Hausordnung („keine Gewalt!“) geachtet, und es wird versucht, BewohnerInnen eine Tagesstruktur zu geben. „Viele ziehen sich zuerst in ihre Zimmer zurück. Wir schaffen ein Angebot für soziale Aktivitäten.“ Zum Beispiel kleine Feste oder Ausflüge, die sich jeder/jede leisten kann.

150 Euro pro Monat zahlen BewohnerInnen der *Gänsbachergasse* für ihre Unterkunft. Nicht viel, aber auch nicht nichts. „Zum selbständigen Wohnen gehört auch das Bezahlen der Miete dazu, das wollen wir vermitteln“, sagt *Oberegger*. Andere soziale Einrichtungen, die mit BewohnerInnen der *Gänsbachergasse* zu tun bekommen, fällt das positiv auf, sagt *Oberegger*. „Unseren Ex-BewohnerInnen wird eine große Zahlungsmoral bescheinigt.“

Wer es geschafft hat, in der *Gänsbachergasse* ein Zimmer zu bekommen, hat schon den ersten Teil des Wiedereinstiegs ins Wohnleben geschafft. Im Erdgeschoss des Hauses gibt es ein Nachtquartier für Frauen. Eine kostenlose Überbrückungsmöglichkeit, die auch *Christine H.* in Anspruch genommen hat. Die Mutter von sechs Kindern wurde aus den USA abgeschoben, weil sie durch einen Behördenfehler als Kind einer Österreicherin und eines amerikanischen Soldaten nie eine *Greencard* bekommen hatte. „Offiziell war ich daher noch immer Österreicherin, obwohl ich hier nur einige Male zu Besuch war.“ Als sie nach einem Jahr in amerikanischer Schubhaft nach Österreich abgeschoben wurde und am Flughafen in Wien Schwechat landete, „fühlte ich mich wie aus meinem Leben geprügelt“. Eine Stewardess schenkte ihr einen Mantel, über die Flughafenbehörden kam sie in das Notquartier für Frauen im Haus *Gänsbachergasse*. „Man muss schon ein starker Mensch sein, um das alles durchzustehen“, sagt *Frau Christine*. Die perfekt Deutsch, Französisch und Englisch Sprechende besuchte tagsüber die *Tageszentren* für Obdachlose, absolvierte Kurse beim *Arbeitsmarktservice* und freute sich, als sie endlich ein Zimmer in der *Gänsbachergasse* bekam. Heute sieht sie bereits ein bisschen optimistischer in die Zukunft. Die passionierte Sängerin hat FreundInnen gefunden, trat bereits bei öffentlichen Veranstaltungen auf und wurde eingeladen, eine Demo-CD zu produzieren. „Wer weiß, wozu das alles gut war“, sagt *Frau Christine*. „Jetzt freue ich mich darauf, dass mich meine Kinder vielleicht bald einmal besuchen werden.“ Vielleicht schon in der eigenen Wohnung. ■

6.3 Entwicklungen in der Wohnungslosenhilfe

DER ANTEIL JENER MENSCHEN, die in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe betreut werden, ist – trotz eines Anstiegs – mit 0,53% an der Gesamtbevölkerung relativ gering und ein Hinweis auf das gut funktionierende soziale Netz und Betreuungsangebot der *Stadt Wien*, das Wohnungslosigkeit weitgehend verhindert. Wohnungslose Menschen sind in der Regel jüngere Männer, die einen geringen Bildungsstand und ein Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle aufweisen.

6.3.1 Leistungsentwicklung

Bis 2008 erfolgte die Dokumentation in der Wohnungslosenhilfe auf Basis von Bestandsdaten, die durch die Einrichtungen an den *Fonds Soziales Wien* übermittelt wurden. Seit Eröffnung des *Beratungszentrums Wohnungslosenhilfe (bzWO)* im August 2008 konnte die Datenerfassung von der Vermittlungsstelle übernommen werden. Durch diese Umstellung auf eine zentrale EDV-Erfassung können Doppelzählungen vermieden, die Datenqualität gehoben und die Steuerung der Wiener Wohnungslosenhilfe weiterentwickelt werden. Seit 2009 erfolgt der Großteil der KlientInnenadministration über das *Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe (bzWO)*. Da die EDV-Umstellung noch nicht ganz abgeschlossen ist, sind einige der folgenden Analysen aus datentechnischen Gründen für 2009 zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich.

KlientInnen nach Geschlecht

Insgesamt gab es 7.526 KlientInnen in der Wohnungslosenhilfe, die 2009 die *Nachtquartiere, das Übergangs- und/oder Sozial betreute Wohnen* in Anspruch nahmen. Frauen nehmen die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in weit geringerem Ausmaß in Anspruch. 70% der BewohnerInnen waren männlich und nur 30% weiblich⁷⁵. Auch obdachlose Frauen sind in geringerem Ausmaß auf der Straße zu finden. Sie gehen sehr oft Zwangsgemeinschaften ein, um ein Dach über dem Kopf zu haben. Damit akzeptieren sie Beziehungen, in denen sie ausgenutzt werden oder die von Gewalt geprägt sind. Sie kehren auch immer wieder in die Partnerschaft bzw. Herkunftsfamilie zurück, die sie aufgrund eskalierender Konflikte verlassen haben oder aus der sie aufgrund von (sexueller) Gewalt geflohen sind. Mit den spezialisierten Angeboten für Frauen versucht die *Stadt Wien* den Zugang zu Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe für Frauen zu erleichtern.



Die Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe betreuen rund 7.526 Menschen. Davon sind 70% männlich und 30% weiblich.

KundInnen	2008		2009	
	n	%	n	%
NQ, Übergangs- und Dauerwohnen				
Männer	4.496	68%	5.279	70%
Frauen	2.103	32%	2.247	30%
Gesamt	6.599	100%	7.526	100%

Erwachsene und mitziehende Kinder; 2008: Bestandsdaten
Ab 2009 überwiegend zentrale EDV-Erfassung. Fehlende Angaben zum Geschlecht wurden hochgerechnet.
2008 exklusive Notbetten; 2009 inklusive Einrichtungen für nicht anspruchsberechtigte EU-BürgerInnen in Härtefällen

■ Tabelle 28: KundInnen der Wohnungslosenhilfe nach Geschlecht.

Quelle: FSW

⁷⁵ Die vorliegenden Prozentzahlen beziehen sich auf alle BewohnerInnen, also auch auf die minderjährigen Kinder in den Familienunterkünften.